

Eine wunderbare Schattbaumart

PERSPEKTIVEN MIT DER WEISSTANNE

Als ich vor nahezu 30 Jahren aus meiner Heimat, dem Schwäbisch Fränkischen Wald, in den Westerwald kam, war man in der Forsteinrichtung in Koblenz der Auffassung, dass die Weißstanne (*Abies alba*) hier zwar wächst, es sie auch gibt, aber doch besser durch die Küstentanne (*Abies grandis*) in der Planung ersetzt werden sollte.

Interessanterweise fand ich im Rahmen der Forsteinrichtung immer wieder stattliche Exemplare an alten dicken Weißstannen, teils als Solitäre, aber auch in Gruppen. Wer hatte sie hier hergebracht und aus welcher Zeit mochten sie stammen? Bei so vielen guten Anschauungsbeispielen konnte ich es immer weniger verstehen, weshalb diese wunderbare Schattbaumart nicht auch im Westerwald, der Eifel, dem Hunsrück oder dem Pfälzer Wald gedeihen sollte.

Einige junge und mutige Kolleginnen und Kollegen, die damals in Rottenburg am Neckar das Forststudium abgeschlossen hatten und nun in rheinland-pfälzischen Revieren tätig wurden, experimentierten aus Tatendrang und Lust am waldbaulichen Ausprobieren gerade mit dieser Baumart.

Was sich aus diesen Experimenten ergeben hat, kann heute mancherorts mit Freude betrachtet werden. Nicht selten, und das soll hier nicht verschwiegen werden, haben diese Initiative aber auch einfach die Rehe „aufgefressen“!

Beeindruckende Waldbilder

Dennoch, bei meiner neuerlichen Tätigkeit als „Waldbautrainer“, zeigten mir verschiedene Kollegen beeindruckende Waldbilder mit jungen Weißstannen. Sei es ursprünglich als Weißstannenvorausverjüngung unter einer schattenspendenden Baumart oder direkt als Weißstannennaturverjüngung unter alter Weißstanne.

Broschüren kommen und gehen. Rein zufällig fällt mir noch eine alte Broschüre in die Hand, nämlich: „Naturnahe Waldwirtschaft – zukunftsweisend für Natur und Wirtschaft“. Einige Inhalte seien hier kurz als Auszug wiedergegeben: Wenn die Mischung stimmt; natürliche Verjüngung; Holzgewinnung ohne Kahlschlag; in Ruhe gereift und vieles mehr!

Naturnahe, kahlschlagfreie und stabile Waldwirtschaft ist ohne die Schattbaumarten Weißstanne und Buche in unseren Wäldern nicht vorstellbar.

Das Thema lautete damals: „Windwürfe 1990 - aus Katastrophen erwachsen Chancen“. Diese Chancen sind uns jetzt, circa 20 Jahre später, im wahrsten Sinne des Wortes „erwachsen“. Dies ist gewissermaßen auch die Überleitung auf das nun anstehende Thema: „Perspektiven mit der Weißstanne in Rheinland-Pfalz“.

Ideale Voraussetzungen

Heute haben wir eine Vielzahl von Flächen nach „Sturm 90“ aber auch späterer Sturmjahre, auf denen Birken, Aspen, Vogelbeeren aber auch Weiden wachsen und eine Pionieraufgabe übernommen haben. Nicht immer boten diese Naturverjüngungen genügende Möglichkeiten an Optionen zur Dimensionierung von Wertholz. Diese Vorwaldstrukturen bieten aus heutiger Sicht die idealen Voraussetzungen, um kleine Weißstannen unter einem Ersatz- oder Sekundärschirm in Vorausverjüngung als Klumpen zu etablieren.

Wie wir uns das vorstellen können, soll die kleine Grafik veranschaulichen.



Weißstannen - Vorausverjüngung unter Birke



■ Junge Weißtannen unter Birke im Forstamt Rennerod im Forstrevier Kirburg

Foto: Helmut Rieger

Natürlich ist eine Mischung aus Weißtannen- und Buchenklumpen unter Birke oder anderen Pionierbaumarten ökologisch noch wünschenswerter.

Die Weißtanne hat gewisse Ansprüche an den Standort, das Klima und die Beschattung. Diese müssen beachtet werden. Wo sich auf ehemaligen Sturmflächen Birken und andere Pioniere etablieren konnten, waren die Standorte häufig tonig und staunass. Gerade mit diesen Standorten hat die Weißtanne weniger Probleme.

Aus heutiger Sicht, auch vor einem zu erwartenden Klimawandel (Erwärmung), befindet sich das Wohlfühlklima (Klimahülle) für die Weißtanne zwischen 4° C bis 12° C Jahrestemperatur und Jahresniederschlägen zwischen 600 mm und 1.400 mm.

Auch bei einer Erwärmung des Klimas wäre die Weißtanne so der Fichte deutlich überlegen.

Welches sind die positiven Eigenschaften der Weißtanne?

Die Weißtanne erschließt mit ihrem kräftigen Wurzelwachstum die Wasser- und Nährstoffvorräte eines

Standorts optimal. Dadurch wirkt sie ökologisch und physikalisch stabilisierend. Wegen ihrer höheren Standfestigkeit ist sie weniger sturmgefährdet.

Ihre nährstoffreichere Streu aktiviert die Nährstoffkreisläufe günstig. Hinsichtlich ihrer Holzeigenschaften steht sie der Fichte gleich. Harzgallen kommen bei ihr nicht vor. Auch im Hinblick auf Schädlinge ist die Tanne weniger anfällig, da sie naturgemäß nicht in Monokulturen, sondern im Bergmischwald vorkommt und dies bei ausgeprägter Schattentoleranz. Borkenkäfer und Rotfäule bilden für sie keine substanzielle Gefahr. Imker und Honigfreunde erfreuen sich an wertvollem und schmackhaftem Weißtannenhonig.

Bei zu hohen Schalenwildbeständen leidet die Weißtanne aber unter starkem Verbiss. Das wäre allerdings kein Problem, wollten wir uns ehrlicher Weise der Wildstandregulierung annehmen. Im Rückblick stammen alte Weißtannen fast immer aus armen Zeiten mit geringen Schalenwildbeständen.

Helmut Rieger
ZdF